

# Sächsische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1913. Nr. 134.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 206.

Zweite Ausgabe

Donnerstag, 20. März 1913.

Belegpreise für Halle und Boote 2,60 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Hinterland. Die Halle der Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Größte Beilagen: Sächsischer Courier (tägl. Sonntagbeilage), die Unterhaltungsbeilage (Sonntagbeilage), Sächsische Unterhaltungsbeilage, Sächsische Wochenbeilage, Sächsische Monatsbeilage, Sächsische Vierteljahrsbeilage. — Für die junge Welt.

Anzeigengebühren für die festgesetzte Normseite oder deren Raum für Halle und den Kreisbezirk 20 Zeilen, außerhalb 30 Zeilen. — Kollation am Schluß des redaktionellen Zeits für die Seite 100 Zeilen. — Anzeigenannahme bei der Expedition in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditoren.

Geldschäftsstelle in Halle a. S.: Verwalter Straßberger Nr. 61/62. Telefon 8108 u. 8109; Redaktions-Telefon 8110. Verleger: Dr. Strödecker-Beitzberg, Halle (Saale).

Geldschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Telefon Amt Berlin Nr. 6230. Druck und Verlag von Otto C. E. G. Halle (Saale).

### Des Griechenkönigs Ermordung.

Nach den in Berlin an zuständiger Stelle vorliegenden Meldungen über die Ermordung des Königs von Griechenland kann es als ausgeschlossen gelten, daß der Mord von einem Bulgaren ausgeführt ist. Der Name des Attentäters sieht allerdings noch nicht fest; neben dem in Atheners Depeschen bezeichneten Namen Schinas wird noch ein anderer Name angegeben, der aber auch nicht bulgarisch ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Mörder ein Grieche und haben bei dem Mord anarchische Motive mitgespielt. Unter diesen Umständen hält man in den maßgebenden Berliner politischen Kreisen irgend eine Einwirkung des Mordes auf die politischen Verhältnisse auf dem Balkan für ausgeschlossen.

Nach Mitteilungen aus griechischen politischen Kreisen ist der Mörder ein bekannter Anarchist. Augenzeugen des Attentats berichten noch folgende Einzelheiten: Der Mörder hielt sich an der Ecke der Dreieinigkeits- und der Feldstraße bei dem Polizeikommissariat verborgen. Der König fuhr von seinem Speiseraum zurück und ging auf den Balkon zu. Als er die Straße überdickte, schoß der Attentäter aus zwei Schritt Entfernung aus seinem Revolver auf ihn. Beim ersten Schusse wollte jügeladig Oberst Franzulis seinen Revolver ziehen; sofort richtete der Mörder die Waffe gegen ihn, aber sie verfehlte. Die beiden freischützenden Gendarmen, die dem König folgten, stürzten sich auf den Mörder, der jetzt seinen Widerstand mehr leitete. Soldaten kamen den Gendarmen zu Hilfe. Als der Mörder festgenommen war, wanderte der Adjutant sich nach dem König zu, den er unversehrt glaubte, aber der König war halb bewusstlos zu Boden gesunken und mußte in einen Krankenwagen gebracht werden; er konnte kein Wort mehr sprechen. Soldaten trugen ihn zum Hospital. Bei dem Mörder wurden Revolverpatronen gefunden; er soll einige Jahre im Auslande gelebt haben und nach der Besetzung von Saloniki durch die Griechen dorthin gekommen sein.

Der Platzkommandant von Saloniki hat die Truppenkommandanten aufgefordert, die Offiziere zur Leistung des Fahnenweides für den neuen König zusammenzurufen. — Der serbische Oberst Wastitsch und alle Kommandanten haben im Hospital Besuche abgestattet und ihr Beileid ausgesprochen.

Einige Minuten vor dem Attentat sagte der König zu dem Obersten Franzulis, indem er auf den deutschen Panzerkreuzer „Göben“ zeigte, der eben angekommen war und den er am nächsten Tage besuchen wollte: „Das ist das erste Kriegsschiff, das hier einen Besuch macht. Deutschland wird also die erste Macht sein, die mich in griechischen Saloniki als Souverän begrüßt.“ Der König sprach dann von einem dänischen Schriftsteller, der an seiner Biographie schreibt, und sagte: Er wird ein schönes Kapitel über die griechische Expedition in Mazedonien und meinen Aufenthalt hier hinzuzufügen haben.

Der Reichstag des Königs wurde einbalsamiert und mit einer hellenischen Fahne bedeckt nach dem Balkon übergeführt. Als der Zug den Ort der Lat postierte, herrschte unbeschreibliche Erregung. Eine Proklamations des Prinzen Konstantin kündigte die Thronbesteigung des Königs Nikolaus an.

### Vom Mörder.

Einen an den König gerichteten Witzbrief hat der Attentäter vor wenigen Tagen in einer Matrikelbogen abgelehnt. Seine Schriftsätze lassen sehr deutlich erkennen, daß er nur geringe Bildung besitzt. Einige Ausdrücke, die sich auf die „gerechte Verteilung der Güter und auf die Förderung des Proletariats“ beziehen, scheinen aus einer Agitationsbrochüre abgeschrieben zu sein. Die Behörden bleiben bei der Ansicht, daß man es mit einem Geistesgestörten zu tun habe und daß „keinerlei direkter Antriebe“ seitens seiner Genossen vorlag. Der einmütlich herrschende Witz, auf die ganze Pflanzmannschaft des Täters kennzeichnend zur Genüge seinen Geisteszustand.

### Die Teilnahme der griechischen Kammer.

Der griechische Ministerpräsident gab in der Mittwoch-Sitzung der Kammer sichtlich bewegt den Tod des Königs Georg bekannt. Er präsidierte dessen lange Regierung und seine Verdienste um das Land. Dann hob der Ministerpräsident die Verdienste des neuen Königs Konstantin hervor und forderte die Kammer auf, ihm ihre Subsidium zu erneuern. Es folgte eine Subsidium der Deputierten und der Tribünen. Auch die Führer der Opposition nahmen das Wort und rühmten den König Georg als nationalen Märtyrer, der als Schildwache gefallene sei, während er die nationalen Interessen betachte. Der Präsident der Kammer rief im Namen der Kammer das Beileid der Nationalbetretung an, der Stufen des Thrones niederlegen und dieses auch auf der Königinnente zum Ausdruck bringen. Die Kammer beschloß eine Trauer von sechs Monaten. Sie stimmte einmütig der Errichtung eines Nationaldenkmals zu Ehren des Königs Georg zu.

### Die Teilnahme des Auslandes.

Kaiser Wilhelm empfing in später Nachtstunden die amtliche Mitteilung von dem furchtbaren Verbrechen in Saloniki und übermittelte sofort der Königin-Mutter, dem König Konstantin und dessen Gemahlin, seiner Schwester, sein herzlichstes Beileid. Der preussische Hof wird eine Hoftrauer von drei Wochen anlegen, auch wird sich der Kaiser voraussichtlich bei der Beisetzung durch einen seiner Söhne vertreten lassen. Die Kaiserliche Marine, bei der König Georg à la suite geführt wird, wird gleichfalls bei der Trauerfeier betreten sein. Sämtliche Offiziere der Kaiserlichen Marine werden eine acht tägige Trauer anlegen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Kunde von der Ermordung Seiner Majestät des Königs der Hellenen wirkt erschütternd. Dem heimgegangenen Monarchen ist die Ausübung seines königlichen Amtes lange Jahre hindurch eine entlassungsreiche Aufgabe gewesen, bis ihm nach fast vollendeter fünfzigjähriger Regierung kriegerische und politische Vorbereitungen wurden. Die Freude, sein Lebenswerk durch Erfüllung großer Hoffnungen gekrönt zu sehen, hat er als Vergütung für manches Verkanntes seiner Befreiungen noch erfahren, bevor ein grauames Geschick ihn auf der Höhe des Erfolges seinem Lande und seiner Familie entreißen sollte. Wir teilen die Trauer des griechischen Volkes, dessen Herzen sich besonders unter den erhebenden Einbrüchen der letzten Monate in Liebe und Treue dem so jäh dahingehenden Herrscher zugewandt haben. Die Hellenen werden nicht vergessen, daß mit der Regierung des Königs Georgios ihre nationale Wiedergeburt verbunden bleibt, die Europa bewundert. Sie werden sich patriotischen Sinnes um Seine Majestät den König Konstantin scharen, der in schwerer, aber großer Zeit das Erbe des Vaters übernommen hat.

Das tiefste Mitleid und die Entrüstung über die verabscheuungswürdige Tat sind überall ganz allgemein. Von allen europäischen Höfen, aus den Parlamenten und von der Presse kommen Trauerwünsche.

### Wo ist der Ausweg?

Herr Müllen, der Schöpferretir, hat kein leichtes Dasein. Zwar hatte man einst geglaubt, durch den Weltkrieg eine Ausrückung, der die Namen Erzberger und Baßermann so harmonisch vereinigte, das Ende aller Welt gefunden zu haben, aber wenn es sich erwiebs, daß nicht jede Formel auch einen Inhalt haben muß, und daß die Auffüllung eines Prinzips noch keine Tat bedeutet, so hier, wo seit Jahr und Tag im Namen jener Formel und jenes Prinzips jeder etwas anderes will und anstrebt. Sie trägt eben keinen positiven, sondern nur einen negativen Charakter; sie hat keinen schöpferischen Inhalt, sondern sie weist nur den Gedanken ab, neue Kräfte auf dem Wege der indirekten Besteuerung auch auf die schwächeren Schultern zu verteilen. Und so bildet sie ein starkes Entgegenkommen für den linken Liberalismus, der ja programmgemäß das letzte Schlimme der Besteuerung des Konsums abbauen und allmählich, wenn auch nicht bald, zu direkten Reichsteuern übergehen möchte.

Welchen Weg man treffen will, — das hat weder Herr Erzberger noch Herr Baßermann verraten. Sie meinen wohl im stillen Kämmerlein ihres Sessens genau das Gegenteil voneinander. Die Nationalalliberalen können immer noch an der Erbschafts- und Vermögenssteuer, das Zentrum aber würde in einem neuen Verzicht der Regierung, zur Erbschaftssteuer zu schreiben, wie wir von gewöhnlicher Seite vernahmen, eine Brüstung erblicken. Es schwärmt für Quotierung, Stempel, Zantemen, und Dividendensteuern, die ja unter ihnen bürgerlichen und kleinstädtischen Wählern und auch sonst überall, wo man weder Vorkriegsschätze mocht, noch Dividenden fechtete oder als Anwartschaft und Bondirektor das Leben heuchelnd genießt, recht populär sind. Für die große Opfergabe von einer Million bis zu vier Millionen, die man sich leisten kann, um viele Steuern zu sparen, ist es nicht leicht, die Ausgaben bilden das ungelöste Problem, an dem nicht nur die parlamentarischen Parteien, sondern auch die Regierungen bisher noch vergeblich ihre Köpfe probieren. Denn in der Tat sind auch die Regierungen ratlos. Das Projekt der Vermögensteuer, das sich erst vor ein paar Jahren als ein ungelöstes Problem gefaßt hat, ist der Versuch, hierbei zugleich den Zuwachs durch Erbschaft zu erzielen, ist allmählich geplatzt, zumal da es nahe liegt, zu vermuten, daß hier die Erbschaftssteuer, wie ein konventionelles Blatt sich ausgedrückt hat, „einfach in ein Steuerprojekt mit anderem Namen hineinpraktizieren“ werden soll. Wenn aber als letztes kimmerisches Mittel die Erhebung der Matrilinealbeiträge anerkannt würde, so hätte dieser Schritt nichts anderes zu bedeuten, als das Reich wieder einmal zu der Rolle des letzten Erbprinzen bei der Einmischung zu verdammen, es auf den Weg des Schornsteins zu werfen und zugleich die Finanzminister der Einmischung unbehilflich zu gerieren und dem Fortschrittismus neue, frische Fraßgras zu geben. Überdies würde man schließlich die Aufgabe nur verteilen, ohne sie zu erleichtern: statt daß der Bundesrat sich den Kopf zermerzt, würden 23 Bundesstaaten dieser

Aufgabe harren. Man würde die Last nur verdrücken, wobei das Reich überdies die wenig ehrenwürdige Rolle des Schiebepfeils spielen hätte. Vor 30 Jahren hat Fürst Bismarck in seiner großen Rede über die Monopole erklärt, daß dieser Gedanke einst populär werden würde, er ist mit dieser Idee geachteter — heute befaßt es wohl niemand, daß damals die Kurpfälzler über die Fernsicht lachten.

Jetzt beginnt man sich des Antrags Camp aus den Zeiten der Hochherrlichkeit zu erinnern, der von Reichswegen eine allgemeine Feuertsteuer und die Verteilung der Quoten auf die einzelnen Bundesstaaten forderte, denen er es überließ, auf welche Art von Feuertsteuer sie die ihnen zugewiesene Quote aufbrachten. Der Antrag ist damals gefallen, auch die Verteilung hatte mildernde Wirkung. Aber findet nicht in den letzten Jahren gerade auf finanzziellem Gebiete schon so viele Mätre niedrigergerichtet worden, vor denen man eben noch gebetet hatte? Und würde nicht manches Götzenbild wieder errichtet, das man vorher herabstieß? Vielleicht kehrt man auch hier zur alten Geisteswelt zurück, auch wenn sie in amerikanischen nicht eben reizvoller wurde, als sie bereits in ihrer Zindnen ersten Matrikel war.

### Das Heer der Vereinigten Staaten.

(Von unserm militärischen Mitarbeiter.)

Die Vereinigten Staaten Nordamerikas treffen wieder einmal Maßregeln, um mit bewaffneter Hand in Mexiko einzugreifen, wenn es der Verlauf der dort seit einiger Zeit tobenden Revolution nötig machen sollte. Schon einmal, im Jahre 1911, war aus demselben Grunde in Texas an der mexikanischen Grenze unter dem Vorwande größerer Mexikaner eine Division zusammengezogen, die aber nicht in Tätigkeit trat, einfach aus dem Grunde, weil sie dazu gar nicht imstande war. Gerade die Zusammenziehung dieser Texas-Division hat auch den ärgsten Väter über die völlige Unzulänglichkeit der Vereinigten Staaten-Armee hinsichtlich der Ausrüstung und Ausbildung und des militärischen Könnens aller Dienstgrade die Augen geöffnet. Mehr wie 100000 Mann waren überhaupt nicht aufzubringen, und auf diese Sandollente zu vereinigen, bedurfte es eines Zeitraumes von neun Tagen. Wenn auch diese Mangelfestigkeit sich dadurch erklärt, daß die Regierung nicht frei über die in Privatbesitz befindlichen Eisenbahnen verfügen durfte, so steht doch fest, daß die Munitionsausrüstung noch nach zwei Wochen unvollständig war und die Trains teilweise ganz fehlten. Bei mindestens einem Drittel der Mannschaften stellte es sich heraus, daß es ohne militärische Ausbildung und daher völlig unfähig war, irgendwelche größeren Vortraktionen zu ertragen. Diese Enttäuschung, die die Nordamerikaner an ihrer Armee erlebten, war um so bitterer, als sie sich bisher immer eingebildet hatten, daß das Heer, wenn auch klein an Zahl, so doch im Kriegsfall völlig ausreichte, um einen Kern von Berufsmitgliedern zu bilden, um den sich Freiwillige und die angeblich sehr ausgebildete Miliz anrücken lassen könnten. Und nun zeigte es sich, daß dieser Kern morisch und faul war.

Nach einem Aufsatze, den ein amerikanischer Gelehrter in einem französischen Militär-Blatte über den Wert oder Unwert der nordamerikanischen Armee veröffentlicht hat, besteht sie aus im ganzen 80000 Mann, die für das ungeheure Reich um so weniger ausreichen, als von dieser Zahl noch die eingeborenen Soldaten auf den Philippinen, die zum Schutze der Kolonien und des Panama-Kanals bestimmten Truppen und die Küsten-Artillerie, die in einer Stärke von 20000 Mann an bestimmte feste Plätze gebunden ist, für einen Feldzug nicht in Frage kommen. So bleiben etwa noch 60000 Mann übrig, von denen unter Gewöhnlichem aber höchstens die Hälfte der Truppen in ganz kleinen Abteilungen, oft nur zu 50 Mann in den sogenannten „Boots“ oder Booten untergebracht ist, wo sie alle möglichen Handwerke betreiben, aber keine militärischen Dienst tun. So gehört es zur Regel, daß bei einer Kompanie in der Stärke von 3 Offizieren, 12 Unteroffizieren und unweigerlich 50 Mann, höchstens ein Viertel ausgebildete, wirklich kriegsbrauchbare Soldaten sind. Der Regimentskommandeur ist fast ohne jeden Einfluß auf die weitzertretenen Kompanien seines Regiments. Um in manchen Boats zu kommen, bedarf es einer Reihe von mehreren Tagen. Da die Offiziere aber doch wenigstens etwas tun müssen, werden sie vielfach im Büro- und Verwaltungsdienste beschäftigt, was bei den vielen Anlagen und militärischen Anstalten der einzelnen Boats und Forts ausserordentlich vorteilhaft ist. Dabei haben sie, trotzdem sie theoretisch sehr gut ausgebildet sind, in der Praxis keine Erfahrung. Nicht Truppenführung, Ausrüstung der Boats, sondern es nur aus Feldbüchern, zur praktischen Anwendung das Gelehrten haben sie keine Gelegenheit. Für die Mobilmachung ist nichts vorbereitet, die Ausrüstung und Bekleidung ist über das ganze Land in Magazine verstreut und nicht einmal vollständig; Trains



und Kolonnen fehlen fast ganz. Die höheren Führer beschließen sich mit Verwaltungsangelegenheiten, führen aber kein Kommando. Im Jahre 1911 stand in Texas ein Brigade-General, der noch in ein Kommando geführt hatte, und jetzt ist derselbe General-Kommandeur eines der größten Militär-Departements.

Weshalb aus diesen Gründen hat sich Nordamerika im Jahre 1911 nicht in die mexikanischen Wirren eingemischt und wird es auch jetzt nicht tun. Die Kräfte sind gar nicht imstande, sich an einen einjährigen, bedeutenden Kriege zu beteiligen. Seit 1911 ist noch nichts zur Verbesserung der Zustände im Geze gekommen. Man plant in umfassende Verbesserungen und Änderungen, aber bei der völligen Gleichgültigkeit, mit der der größte Teil des Volkes allen Fragen gegenübersteht, die das Geze betreffen, wird das Reformwerk wohl nicht so schnell und glatt von statten gehen. B. R.

## Der Balkankrieg.

Wie unser Berliner Vertreter an zukünftiger Stelle erzählt, sind die Mächte entschlossen, an die Balkanstaaten die Aufforderung zur sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten zu richten. Die Erfüllung dieser Forderung, die den Balkanstaaten die verbundene Bedingung auf die Friedensbedingungen der genannten Staaten bezüglich den Vorkäufen übermittelt werden soll, wird als eine Vorbereitung für die Weiterführung der von den Mächten übernommenen Vermittlungstätigkeit erklärt werden.

Nach Berichten, die der Worte von ihren Vertretern ausgehen sind, seien die Verhandlungen der Ostpariser Konferenz in London ausgearbeitet und die Verhandlungen für die Türkei annehmbar. Die Bedingungen, die noch nicht endgültig formuliert seien, würden demnächst der Presse mitgeteilt werden.

### Ein Schuss, und Trugbildnis der Balkanstaaten.

Der Trierer Korrespondent des 'Corriere d'Italia' telegraphiert: Serbien, Griechenland und Montenegro haben ein Schuss- und Trugbildnis abgeschlossen zu dem Zweck, Albanien unter sich aufzuteilen. Die Reise Venizelos nach Belgrad, die dieser vor einiger Zeit ausführte, sei nur deshalb erfolgt, um die Verteilung Albaniens zwischen den drei Ländern genau festzulegen. Die Allianz ist auch bereits praktisch in Tätigkeit getreten. Die Einnahme von Janina, bei welcher sehr viele Opfer mitgeschlagen wurden, beweist dies zur Genüge. Venizelos die Italiener, die serbische Regierung weitere Verhandlungen nach Estoroff entzweit habe.

### Eine Erklärung Sir Edward Grey's.

In Verantwortung einer Anfrage, welche im englischen Unterhaus gestellt wurde, erklärte Sir Edward Grey, daß die Gerichte von einem Vertrag zwischen England und der Türkei seitlich keine demnächstige Verpflichtung autonom und unter dem Vorbehalt Großbritanniens, welche eine solche Verpflichtung natürlich auch keine davon sein, daß England seine Zustimmung zu einem solchen Vertrag gegeben habe.

### Der amtliche türkische Kriegserklärung.

In Adrianopel hat sich gestern nichts Besonderes ereignet. Unsere von rechten Fingern aufgehobenen Streitkräfte konnten sich nicht durchsetzen, sondern wurden zurückgeworfen. Der Herrscher ist in Edirne geblieben. Anweisungen des ersten Korps, die sich in Galati und Sürgünköy befanden, vereinigen sich mit dem Korps des Generals und rücken bis Kadiköy vor, besetzen diese sowie die Stellen in der Umgebung, welche sich in den Händen des Feindes befanden, nach einem blutigen Kampf, bei dem Sonnenuntergang das Meer zu sehen war. Die feindlichen Streitkräfte und Besatzungen liegen noch nicht vor. Die beiderseitigen Streitkräfte stehen längs der ganzen Front in engem Kontakt. — Nach englischen Berichten befinden sich zwei feindliche Torpedoboots bei der Insel Galibari.

### Bulgarische Garnisonstätigkeit.

An gut informierten Kreisen Sofia wird erzählt, daß Bulgarien keine große Rolle auf dem Balkan spielen will, sondern die vorerwähnte Grenzlinie Enos-Widra einzuhalten. Bulgarien müsse aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen auf der Grenzlinie Widra-Wasserfälle des Ergene-Jußes-Weerbusen von Saratow bleiben. Man hält umso hartnäckiger an dieser Forderung fest, als man in militärischen Kreisen seit dem Abbruch des Friedens mit Rumänien die jüngsten Erfolge an der Frontalschlichte die Bulgaren in ihrer Garnidngstätigkeit.

### Oesterreichische Flottenemonstration in der Adria.

Am Mittwoch früh sind von Pola zwei Divisionen in der Richtung nach dem Süden ausgelaufen. Die erste Division bestand aus den Schlachtkraften 'Erzherzog Franz Ferdinand', 'Briny' und 'Nadezh'. Die zweite Division besteht aus dem großen Kreuzer 'Erzherzog Franz Ferdinand', dem 'Kaiserin Elisabeth' und 'Ulanstein' mit um Mitternacht in Pola eingetroffen. Mit den beiden Divisionen sind mehrere Höfische Torpedoboots und Torpedobootsgeräth ausgefahren. Man bringt die Vorregeln in Zusammenhang mit der Behinderung eines oesterreichisch-ungarischen Dampfers in Giovanni di Medina und der Beschießung des Europäerzweites in Saurin.

Ausgaben der Armistizien zwischen Oesterreich und Montenegro. Wie die Wiener Presse berichtet hat sich das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro betragsmäßig, daß der baldige Ausbruch einer Krise in den Beziehungen beider Länder nicht mehr ausgeschlossen erscheint. Die Nachricht, daß ein Schiff, das die oesterreichisch-ungarische Flotte führte, von Medua unter besonderen günstigen Umständen angehalten wurde, bei ihre Verhaftung gefunden. Die bereits eingeleitete Untersuchung soll die Einzelheiten dieses sehr ernstlichen Vorfalls feststellen.

### Das Bombardement Sutaris.

Die Wiener Abendblätter bezweiden das Bombardement von Sutaris, welches nicht nur die Fortifikationen, sondern auch der wachsenden Stadt und der Zivilbevölkerung zu gelten haben und bereits schweren Schaden angerichtet hat, in sehr ernstlicher Weise. Außer den früher genannten Schäden sollen auch das oesterreichisch-ungarische Weisensystem nahezu vollständig und das Franziskanerkloster teilweise zusammengefallen worden sein. Es wird die Ansicht ausgesprochen, daß die Montenegriner mit dem Bombardement der Sutaris schrecklichen Folgen, von der sie wissen, daß sie niemals ihre Eigentum werden könne. Eine gleich ernste Beurteilung findet der Zwischenfall von San Giovanni di Medina. Einige Wärtter geben der Meinung Ausdruck, daß die Vornehmungen zu einem neuen Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro führen könnten. Die österreichische Flotte, die sich ein energisches Schritt Oesterreich-Ungarn zur Wahrung ihrer Interessen an der Westküste Albaniens gegenüber dem ekkantanten Versuch des Allerteils durch die Kriegführenden bevor. Der Befehl in Cetinje ist beauftragt, bei der montenegrinischen Regierung ernstlich zu sein. In dieser Hinsicht soll die meisten Entschlüsse Oesterreich-Ungarns entscheidend sein.

### Umsatz umwacht.

Die Nachrichten der Blätter über die Entstehung von 600 Albanen in der Umgebung von Lessab und Wigend sowie über eine Bewegung im Ajmo-Gebiet und unumkehrliche Behinderung der albanischen Bevölkerung von Seiten der serbischen Gendarmerie von beiderseits feindlicher Seite für absolut unwarbar erklärt.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser beim Bau des Deutschen Stadions. Als Beweis für das große Interesse, das der Kaiser dem Bau des Deutschen Stadions entgegenbringt, kann angeführt werden, daß er die am Montag gelegentlich der Audienz der Präsidenten des D. R. U. in Aussicht gestellte Besichtigung der Bauarbeiten des Deutschen Stadions schon am Mittwoch nachmittags vornahm. Wir erinnern hierüber folgendes: Um 1/2 3 Uhr nachmittags traf das Kaiserpaar mit Gefolge in fünf Wagenpaaren auf dem Brunnenbahnsteig ein, wo die Mitglieder des von Präsidenten des D. R. U. dem Staatsminister v. Bobbielski, empfangen wurden, in dessen Begleitung sich eingekunden hatten: der Vereinspräsident des D. R. U. Oberer, Mal Witthich von Lieben, der Erbauer des Stadions, Geh. Ratrat Marsch, Graf Adalbert Tiertorf, Rittermeister Wolff und Oberleutnant Roessler. Am der Hand von erläuterten Karten und Skizzen betrachteten die Herren von Bobbielski und von Verzen über die verschiedenen im Innern der Arena angelegten Bahnen und Plätze für die verschiedenen Sportartene. Graf Adalbert Tiertorf gab über die geplanten künstlichen Ausläufungsarbeiten Auskunft. — Nachdem das Kaiserpaar trotz des hitzigen Wetters längere Zeit im Stadion verweilt hatte, verabschiedete es sich von den Herren des D. R. U. mit dem Wunsch, daß der Weiterarbeit bei der geplanten großartigen Veranstaltung am 8. Juni dem Reichsanwalt großen Erfolg zu wünschen und die Rechnung machen möge.

Der Bundesrat hat in seiner Mittwoch-Sitzung der Vorlage betreffend das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Italien über Arbeiterversicherung die Zustimmung erteilt.

Die Delegationen der Seeres- und Steuerborlagen, soweit letztere bereits fertiggestellt sind. Die Verhandlungen sind dem Vernehmen nach noch nicht zu weit gediehen, daß die Vorlage bereits am nächsten dem Bundesrat zurückerlangen und dort verabschiedet werden kann. Anzunehmen sind die beteiligten Behörden eifrig tätig, die die Ausführungsbestimmungen für die einzelnen Verordnungen ausgearbeitet. Besondere Schwierigkeiten bieten hierbei die Frage der Ermittlung des Wertes, weniger hinsichtlich der mobilien als der immobilien Werte. Einige Staaten kennen bisher eine Vermögenssteuer noch nicht, in den anderen wird das Vermögen nach ganz verschiedenen Grundrissen eingeschätzt. Es wird darum notwendig, gleiche Anweisungen für alle Bundesstaaten reiseentsprechend festzusetzen, denn sonst könnten Unterschiede in der Behandlung der einzelnen Staaten als Ungerechtigkeiten empfunden werden. Wie wir hören, soll allgemein eine Deklarationspflicht zur Durchführung gelangen.

Die angelegte Monarchenbenennung in Kopenhagen. Von einer Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem kaiserlichen König Georg von England auf dem Schlosse Fredensborg im Laufe dieses Sommers, von dem das Kopenhagener Blatt 'Malet' berichtet hat, ist an zukünftiger Stelle in Berlin nichts bekannt.

Die Verkehrsmaßnahmen der deutschen Haupt- und vollstündigen Reichsvernehmen (ausgeführt der Reichsvernehmen im Februar 1913 nach der im Reichsbesetzsammlung aufgestellten: Personenverkehr 52 410 766 Mark, Güterverkehr 104 070 452 Mark; das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 1 492 188 Mark oder 1.93 Prozent im Personenverkehr, ein Mehr von 6 805 841 Mark oder 3.23 Prozent im Güterverkehr.)

Die Eröffnung der großen Breslauer Jahrhundertausstellung erfolgt am 15. Mai durch den Kronprinzen als Protektor.

Der Gewerbetreibenden-Christlicher Arbeiterverband zu Breslau hat den Beschluß gefaßt, sich dem von der oberösterreichischen polnischen Bergarbeiter-Organisation beschlossenen Streik nach vorangegangener vierzehntägiger Kündigung anzuschließen.

Die Grenzen des Jugendrechts der Lehrer. Die Verurteilung eines Berliner Lehrers wegen Verletzung des Jugendrechts hat erneut die Frage nach der rechtlichen Grundlage des Lehrerverhaltens angezogen. Für die Volksschulen beruht das Recht der Aufsicht über die Schulung auf den Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts über die Schulung in den niederen Schulen. Dagegen bestehen gesetzliche Bestimmungen über die Schulung in den höheren Schulen nicht. Dies ist auch durch die Reichsgerichtsentscheidung anerkannt, die im Gegensatz zu der Entscheidung einer Vorinstanz ausführt, daß die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts für die niederen Schulen ebenfalls nicht auf die oberen Klassen der höheren Schulen — es handelt sich um einen Schüler der Sekunda — Anwendung finden dürfe. Das Kammergericht war der Ansicht, daß eine Jugendigkeit, die für Kinder in den niederen Schulen passe, nicht auf junge Leute von Bildung in höheren Klassen als Anwendung anzuwenden sei, weil die Gesetzgebung über das Jugendrecht gegen den Lehrer etwas anderes hat aber das Kammergericht keine Entscheidung darüber gefällt, bis zu welchem Alter und welcher Klassenstufe der höheren Schulen die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Anwendung finden dürfen. Aus diesem Grunde sind für die forderliche Jugendigkeit in den höheren Schulen nur die Verfügungen der Unterrichtsverwaltung und der Provinzialschulbehörden maßgebend. Und in dieser Beziehung kommt in erster Linie eine Verfügung des Provinzialschulcollegiums in Danzig vom Jahre 1905 in Betracht, auf die der Kultusminister wiederholt in seinen Erläuterungen ausdrücklich hingewiesen hat: 'Auch Schüler der dreizehnten Klassen dürfen ohne Willen des Direktors und Ordinarius jedoch nicht gequ coastet werden. Schläge an den Kopf sind unter allen Umständen verboten.'

## Ausland.

Das Befinden des Prinzen Heinrich der Niederlande. Die im Haag aus Oberyssel einlaufenden Nachrichten über das Befinden des Prinzen der Niederlande lauten abauern sehr günstig. Die neuralgischen Affektionen sind fast vollkommen verschwunden. Inzwischen wird der Prinz bestimmt noch bis zum Mai in Oberyssel bleiben.

### Zur französischen Ministerie.

Die Pariser Morgenpresse beurteilt einmütig das Wort des Senats. Nur zwei Wärtter, der 'Radical' und das Blatt 'Clemenceau', die 'Aurore', verurteilen eine solche Verurteilung. Der 'Aurore' gegen den Willen der 'Aurore' lautet die Heberklärung einer Anzahl von Hebertiteln. Besonders interessant ist die Sprache, die das 'Echo de Paris' führt, das das glückliche Beispiel Preußens, ausgerechnet Preußens.

zitiert. 'Als der König von Preußen nach Olmütz den Thron bestieg', so führt das Blatt aus, 'wurden seine Reformprojekte von der Kammer aus äußerliche befämpft. Budgetverminderung, Militärausbau, nichts blieb ihm erpart. Wenn er nachgegeben hätte, würde Preußen heute vielleicht nicht mehr existieren. Aber er hat den Widerstand gebrochen und Bismarck konnte das heutige Deutschland unter dem Vorkaufsrecht der Reichsversammlung bilden, die alles getan hatten, um ihn zu stürzen. Wir wollen für Frankreich daselbe tun, was vor einem halben Jahrhundert gegen Frankreich getan wurde.'

### Die Wirren in Marokko.

Der Posten der Kasbah El Hadid bei Rabat wurde in der Nacht vom 18. d. M. von Aufständischen angegriffen, die in einem Bajonettkampf getötet wurden. Die Franzosen hatten einen Toten und acht Verwundete.

### Nordamerikanische Tarifierungen.

Das Reformgesetz der Vereinigten Staaten hat seine Arbeiten betreffend die Tarifierung beendet. Die Parteiführer des Kongresses beraten nunmehr darüber. Wie verlautet, hat das Reformgesetz auf Abnahme eines Wertes von 15-20 Prozent festgelegt. Im übrigen werden die Sätze der im Vorjahre von Underwood eingeführten Will imgehalten. Der Niedrigkeit der Einkommen werden durch eine Einkommensteuer gedeckt. Bei den endgültigen Abklimmungen im Tarifkomitee unterlagen die Radikalen, die verlangten, daß zahlreiche Güter auf die Räte der Zollfreien Waren gesteckt werden.

## Cuftfahrt.

### Unfall des Militärluftschiffes 'A. 3. 1'.

Das Militärluftschiff 'Erlas A. 3. 1', das Dienstag abend in Baden-Dos zu einer militärischen Nacht- und Dauerfahrt aufgegeben war, hat gegen 9 Uhr abends Karlsruhe, gegen 10 Uhr abends Mannheim passiert und erdhin Mittwoch nachmittags 2 Uhr wieder über Karlsruhe, fortmügend über die Stadt freudend. Um 3 Uhr 40 Min. landete das Luftschiff auf dem Greinerplatz, wo es von Soldaten des Telegraphenbataillons Nr. 4 gehalten wird. Zurzeit ist man mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Eine Hülfsfahrt nach Baden-Dos ist augenblicklich unmöglich, da in der dortigen Ebene Wirbelstürme während der Fahrt beobachtet wurden. Die Landung wurde das Luftschiff mit seinem vorderen Teil auf dem Soie des Telegraphenbataillons Nr. 4 auf dem Boden festgehalten, während der hintere Teil vom Sturm hin- und hergetrieben wurde. Als-Platz begann in der fünften Nachmittagsstunde der vordere Teil infolge des heftigen Sturmes zu fraden, wobei die Hülle bis zur Kabine durchbrach. Der vordere Teil wurde nochmals gebrochen und liegt zusammengeknickt auf dem Boden, während der hintere Teil noch in der Luft schwebt und von Soldaten gehalten wird.

Ueber den Unfall des 'A. 3. 1' meldet die 'Fr. Pa.' Das Luftschiff ist durch den Sturm vollständig zerstört. Der Rumpf ist in zwei Teile zerfallen. Die Spitze ist abgefallen. Das Luftschiff ist um 5 Uhr von einer Klotzschleife erfasst worden, wobei der vordere Teil vollständig gefaßt wurde. Wenige Minuten danach erfolgte ein weiterer, sehr heftiger Windstoß, dem gefamter Kreuzer. Die Militärmannschaften wurden, als sie die hintere Hälfte des Luftschiffes mit Lanzen festhielten, durch das Emporreiben des Kreuzers beträchtlich in die Höhe getrieben und mußten daher schleunigst die Lanzen loslassen. Allmählich lösten sich Aluminiumteile ab, und eine Reihe von Jellen enterte sich; schließlich barst das ganze Gerippe in zwei Teile. Die vordere Hälfte wird noch von den Militärmannschaften festgehalten, damit sich das Luftschiff nicht völlig löst. Unfälle sind, soweit sie jetzt bekannt, nicht vorgekommen. 'Erlas A. 3. 1' machte seine erste Probefahrt am 16. Januar 1913 zunächst in Friedrichshafen und wurde später nach Dos, dann nach Baden-Baden übergeführt, wobei es eine fünfstündige Schwarzfahrt auf überhalten hatte. Vom 24.-26. Januar wurde unter Führung des Oberingenieurs Dürr eine stündige Dauerfahrt ausgeführt, der sich am 15. Februar eine achtstündige Höhenfahrt angeschlossen, auf der eine Höhe von 2000 m erreicht wurde. Dann erfolgte die Abnahme des Luftschiffes durch die Militärbehörde. Seitdem hat das Luftschiff eine Reihe wohlgeleiteter Flüge unter der Führung des Hauptmanns Gorn ausgeführt, der auch die Leitung der dieter Fahrt hatte. — Nach 6 Uhr konnte auch der hintere Teil des zerstörten Militärluftschiffes geborgen werden.

### Schwierige Freiballon-Bandung.

Am Mittwoch mittag 1 Uhr ist der Freiballon 'Makalier', der bereitwillig für die Aufklärung war, bei dem Versuch, auf dem Wecker bei Bremen zu landen, mit der Gondel auf die Telegraphenbrücke geraten und vom Winde gegen ein Haus gedrückt worden. Der Ballon stieß einen Zeit seines Schornsteins um. Anstoßen des Ballons waren zwei Herzen und eine Dame. Die Dame und ein Herr wurden durch die Kantenhaus gedrückt. Von dem herabstürzenden Schornstein wurde ein achtzigjähriges Mädchen ziemlich ernstlich verletzt.

### Zwei tödliche Flieger-Katzen.

Der Flieger Primabelli aus Lugano stürzte mit seinem Flugzeug auf dem Hügel von Mailand nach Lugano kurz vor dem Landungsplatz aus 100 Meter Höhe in das Meer und bezog sich. Sie legt wurden die Trümmer seines Flugzeuges ausgelesen.

Am Mittwoch stürzte in Somma Lombardo der Kommandant der Militärflieger-Schule, Capitano M. M. M., während eines Übungsfluges aus der Höhe von 200 Metern ab und blieb unter den Trümmern der Flugmaschine zu liegen.

### 65 Flugplätze in Frankreich.

Die französische Nationalregierung, die trotz gewaltigen Kampfens bekanntlich kaum die Hälfte der deutschen Sammlung erreicht hat, ist nunmehr bereit, sich mit den Fliegern über eine gemeinsame Vorstudie abzugeben und sich nichtigste Bestimmung die Einrichtung von 65 Flugplätzen getroffen.

## Provinz Sachsen und Umgebung.

Magdeburg, 19. März. (Werbungsbeilage des Stellars-Ausgaben Reichs.) Die Direktion der sächsischen Provinzenbaubank und Metallwarenfabrik hat sich über den zu beizugehenden Bau der Arbeit überredet, hat sich mit einem Entwurfsentwurf auf dem Wege nach Salsfurt wurde die Zeichne eines fremden Mannes aufgefunden.







